



0.5
9 771013 694005
Mai 2024 Fr. 12.-/€ 10.-

KUNST BULLETIN

5/2024

Shahryar Nashat

Edit Oderbolz

Apropos Hodler

Kunst und Klima

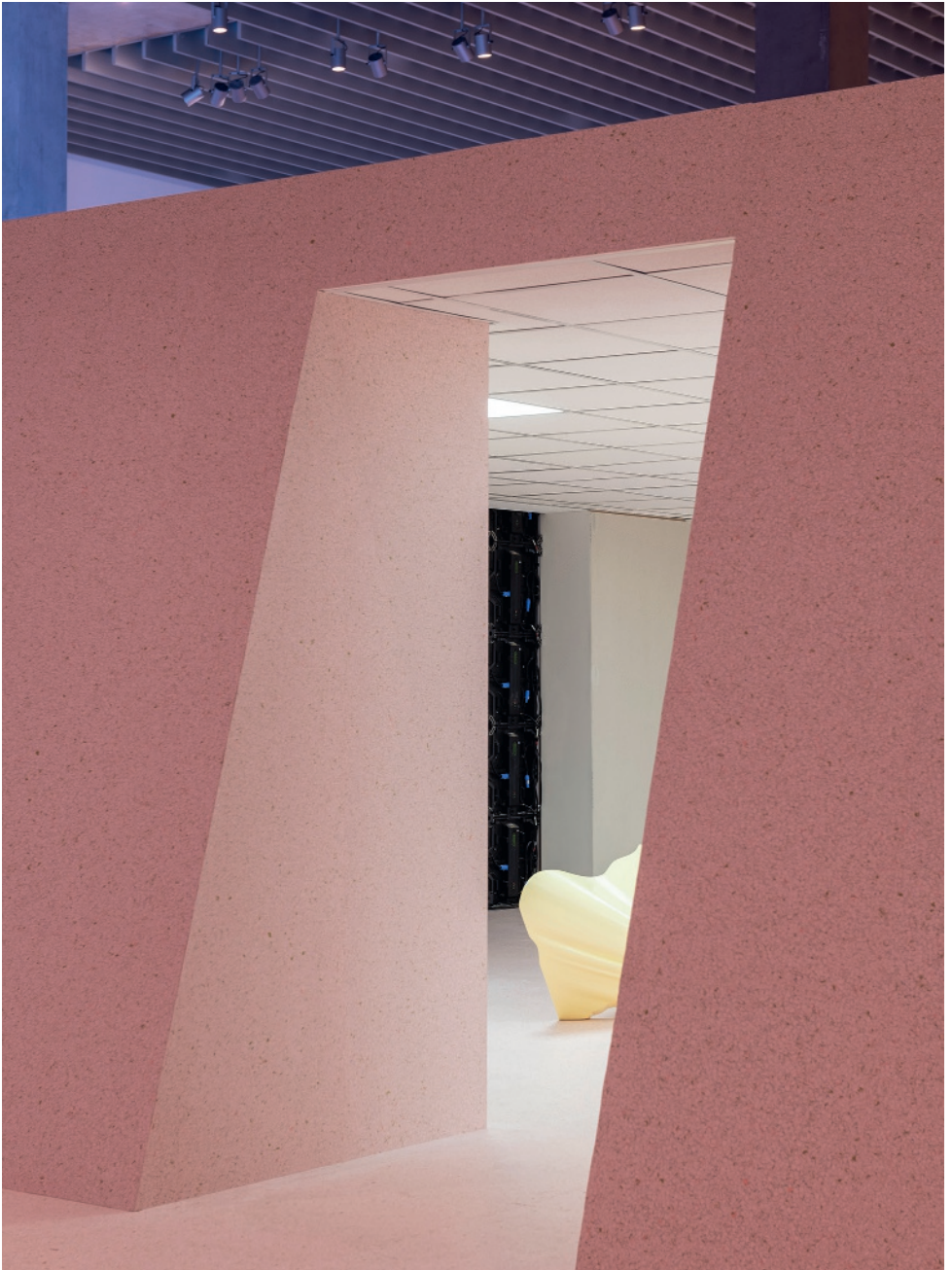
Shahryar Nashat — In der rosa

Zone



Shahryar Nashat. Foto: Gaëtan Malaparte, Courtesy Gladstone Gallery

Shahryar Nashat stellt die Repräsentation des menschlichen Körpers in ein neues, zeitgemässes Licht. Und schafft damit Zonen, in denen existenzielle Fragen Thema werden. Digitale Technologien haben an seinen multimedialen Setzungen ebenso ihren Anteil wie Marmor, Kunstharz und Körperflüssigkeiten. Der Genfer, der nach mehreren Jahren in den USA wieder nach Europa zurückgekehrt ist, hat sich im internationalen Kunstbetrieb als feste Grösse etabliert. Jetzt hat ihn das MASI in Lugano zu seiner bisher umfangreichsten Einzelausstellung in der Schweiz eingeladen. *Claudia Spinelli*



«Shahryar Nashat – Streams of Spleen», Ausstellungsansicht MASI, Lugano. Foto: Luca Meneghel



«Shahryar Nashat – Streams of Spleen», Ausstellungsansicht MASI, Lugano. Foto: Luca Meneghel

Fliesen aus hellrosa Kunststoff tauchen das Untergeschoss des MASI in ein weiches Zwielflicht. Der Belag überdeckt den Boden des grossen Ausstellungssaales vollständig und auch die Aussenseiten der grossen Raumstruktur, die der Künstler ins Zentrum gesetzt hat. Mit ihren dicken Wänden erinnert sie ein wenig an ein Mausoleum. Der tiefe Plafond und das im Kontrast zur Stimmung im Umraum prosaisch anmutende Innere – Büroatmosphäre mit kaltem Licht, modularer Decke und Wänden aus roh belassenem Gipskarton – brechen ihre Monumentalität indessen schon im Ansatz. In dieser eigenartigen Räumlichkeit dümpeln körperliche Hinterlassenschaften wie in einem Gedärm vor sich hin. Sechs Wandobjekte, die an rohe Fleischmocken erinnern, und drei elegante Bodenskulpturen aus pastellfarbenem Kunststoff präsentieren sich im nüchternen Ambiente. Von der Decke hängen dicke Staubknäuel.

Latent irreal

«Die Idee, in Lugano mit einer Beschichtung zu arbeiten, kam mir beim Umbau meiner Küche in L.A.», erklärt Shahryar Nashat im Gespräch. Beim Herausreissen sei ein rosafarbener Linoleumbelag hervorgekommen, der so über Boden und Einbaumobiliar gezogen war, dass sie eine Einheit bildeten, ähnlich wie bei diesen 3D-Gestaltungsprogrammen. Diesen Effekt aus der digitalen Welt wollte er in der Ausstellung nachbauen.

Die Schau ist wie ein Parcours konzipiert, in den die materiell und formal höchst unterschiedlichen Skulpturen des Künstlers sauber eingefügt sind. Elektronische Klänge – sie gehören zu einem Video, das auf der Rückseite der architektonischen Setzung läuft – verstärken den Eindruck latenter Irrealität: Die Ausstellung entfaltet sich in einer Zwischenzone. Sie beschwört eine in vielerlei Hinsicht künstliche Realität und berührt uns doch sehr real in einem emotionalen, existenziellen Kern.

Auch die pastellfarbenen Bodenskulpturen, vom Künstler am Computer gezeichnet und anschliessend in Polyester und Fiberglas gegossen, zeugen von der Verquickung von digitaler und physischer Wirklichkeit. Von der Grösse her evozieren sie menschliche Körper, gleichzeitig erinnern sie an Teile einer demolierten Karosserie. Minimalistisch reduziert einerseits, sind sie durch den Titel «Boyfriend» andererseits mit Vorstellungen von Körperlichkeit und Intimität verbunden. «Als Künstler lebst du in einem konstanten Kampf zwischen deinen künstlerischen Interessen und deinem privaten Leben. Die Dinge werden oft dann interessant, wenn beides zusammenkommt», erläutert der Künstler. «Mit dieser Serie begann ich in der Zeit einer privaten Trennung. Die einzige Möglichkeit, die Spannung auszuhalten, mit meiner privaten Situation klarzukommen und gleichzeitig eine Ausstellung zu realisieren, war, diese Skulpturen zu machen und ihnen allen den Titel «Boyfriend» zu geben.»

Trickkiste des Illusionären

Das Auffallende an den Skulpturen, die Shahryar Nashat in der Installation versammelt, ist ihre Verschiedenartigkeit. Er arbeitet mit Fleischattrappen aus bemaltem Kunstharz, aufgereiht an der Wand wie im Schlachthof, und präsentiert gleich-



Shahryar Nashat, «Brother_03.JPEG», 2023 (links), Acrylgel, Tinte auf Papier, Sperrholz, 38 x 32,5 x 4,3 cm; «Boyfriend_15.JPG», 2022 (rechts), Polyesterharz, Fiberglas, 57 x 190 x 123 cm, Courtesy Gladstone Gallery, New York, Ausstellungsansicht MASI, Lugano. Foto: Luca Meneghel





Shahryar Nashat, «Warnings», 2024, HD-Video, Loop auf LED-Wand, 9'59", Ausstellungsansicht MASI, Lugano. Foto: Luca Meneghel



zeitig elegante Skulpturen aus Marmor. Diese können an vergrösserte Körperteile erinnern, entziehen sich aber, wie so vieles bei ihm, endgültiger Identifizierbarkeit. An der Aussenwand der architektonischen Struktur hängen wie aus Fleisch collagierte Abbildungen von offenen Brustkörben. In ihrer Machart – gedruckte Fotografien, überdeckt mit glibberiger Acrylgelatine – schrammen sie hart an der Grenze zum Kitsch und sind doch in keinem Moment abgeschmackt. Denn obwohl Nashat ganz offensichtlich mit Genuss in die Trickkiste des Illusionären greift, gaukelt er uns nie Gewissheit vor. Im Gegenteil: Indem er eine Vielzahl an Möglichkeiten der Darstellung von Fleischlichkeit nebeneinanderstellt, spielt er sie kritisch gegeneinander aus.

Zwischen klassischer Malerei, Medizin und Pornografie

Die Repräsentation des Körpers ist ein altes kunsthistorisches Thema, dem Nashat in seinen multimedialen Installationen eine kluge, zeitgemässe Wendung verpasst. Immer wieder spricht er die Gleichwertigkeit unterschiedlichster Formen des Körperlichen an. Das Brechen herkömmlicher Hierarchisierungen interessierte ihn schon früh. Für das Video *«The Regulating Line»* liess er einen Kunstturner durch einen Gemaldesaal im Louvre wirbeln. Den Film zeigte er 2005 im Schweizer Pavillon an der Biennale von Venedig. Ein paar Jahre später richtete er in *«Prosthetic Everyday»* (2013) seine Kamera auf das Knie eines Mannes, der vorbei an Gemälden durch ein Kunstmuseum spaziert. Am zweiten Knie trägt der Protagonist – so suggeriert es eine medizinische Illustration, die unvermittelt im Video auftaucht – eine prothetische Stütze. Zwischendurch fällt der Kamerablick auf ein Pornobild mit einem Mann in aufreizender Pose. Indem Nashat hier verschiedenste Darstellungsebenen – klassische Malerei, medizinische Illustration und Pornografie – miteinander konfrontiert, transportiert er auch eine gute Portion Institutionskritik. Welche Formen von Kör-

Shahryar Nashat (*1975, Genf) lebt in Paris und Genf
 1995–2000 École Supérieure des Beaux-Arts, Genf
 2001/02 Rijksakademie, Amsterdam

Einzelausstellungen (Auswahl)

2024 *«It's Not Up To You»*, Gladstone Gallery, Brüssel
 2023 *«It's All Just Stories»*, Renaissance Society, Chicago
 2023 *«Reverse Rorschach»*, Luma Arles
 2020 *«Force Life»*, The Museum of Modern Art, New York
 2019 *«Shahryar Nashat»*, Swiss Institute, New York
 2017 *«The Cold Horizontals»*, Kunsthalle Basel

Gruppenausstellungen (Auswahl)

2023 *«Ecstatic – Selections from the Hammer Contemporary Collection»*, The Hammer Museum, L.A.
 2022 *«Schweizer Skulptur seit 1945»*, Aargauer Kunsthau, Aarau
 2011 *«Illuminations»*, 54. Biennale Venedig
 2005 *«Shadows Collide With People»* (mit Gianni Motti, Marco Polini, Ingrid Wildi), Schweizer Pavillon, 51. Biennale Venedig

perlichkeit haben im musealen Kontext ihre Gültigkeit, welche nicht? Konkret geht es um den lebendigen, leidenden, begehrenden und auch begehrten Männerkörper, der – so der Schluss, zu dem man kommen könnte – im traditionellen Bilderkanon, aber auch in der heteronormativen Gesellschaft marginalisiert wird.

Der Drang, Normen zu hinterfragen und Grenzen zu überschreiten, findet sich bei Shahryar Nashat bis heute: zum Beispiel, wenn er mit menschlichen Ausscheidungen arbeitet. Gleich drei Plastikkanister, die mit Urin in unterschiedlichen Gelbtönen gefüllt sind, hat der Künstler ins Entrée vor dem Ausstellungssaal gestellt. «Körperliche Hinterlassenschaften», sagt er, «sind ein sehr direkter Weg, die Vorstellung eines Körpers – meines Körpers – heraufzubeschwören.» Da vollkommen geruchlos, sind die Container, obwohl sie echten Urin enthalten, interessanterweise überhaupt nicht abstoßend. Dies ganz im Gegensatz zu den Werken der Serie «Bone Out», den bereits erwähnten «Fleischkadavern», die – obwohl gar nicht echt – ausgesprochen unappetitlich sind.

Bilderströme

Höhepunkt der Schau und Gegenstück zur morbide erstarrten Zone, die Nashat im ungemütlichen Innenraum aufgebaut hat, ist die Videowand auf der Rückseite der architektonischen Struktur. Der Film zeigt Aufnahmen von Wölfen – lebendig und dynamisch in echten Bildern, aber auch in digital generierten, animierten Sequenzen. Wir sehen einen einzelnen Wolf oder ein ganzes Rudel. Die Bilder sind mitreißend, ebenso der sich beschleunigende Rhythmus der zugehörigen, elektronischen Musik. «Im Innern des Raumes ist so viel Zerfall», erläutert der Künstler. «Das Video ist eine Geste, um den Prozess umzukehren. Deshalb wollte ich dieses wilde Tier zeigen.»

Aus dem Off spricht eine künstliche Stimme: «No one leaves home without being wounded.» – Keiner verlässt sein zu Hause, ohne verwundet zu werden. Und: «Every moment takes us further from you and your bodies.» – Jeder Moment bringt uns weiter weg von euch und euren Körpern. Wie ist das zu verstehen? Geht es darum, die Grenzen einer erstarrten, mithin gar quälenden Körperlichkeit, die Shahryar Nashat in der Ausstellung so facettenreich präsentiert, endgültig zu überwinden? In die Ströme von Bildern abzutauchen, die – egal ob echt oder nicht – unbestritten ein Faktor sind, der unser Erleben heute bestimmt?

Im Titel der Ausstellung «Streams of Spleen» – Milzströme – wird ein interessantes Bild heraufbeschworen. Denn mit der Milz wird dasjenige Organ ins Spiel gebracht, das in früheren Zeiten für psychische Stimmungen verantwortlich gemacht wurde. Wir können die Ausstellung also durchaus als Synonym für das menschliche Innenleben lesen, in dem die verschiedensten Impulse wirksam sind. Denken und Fühlen entfalten sich aus einem Zusammenspiel physiologischer, emotionaler und sogar technischer Faktoren. Shahryar Nashat lässt uns in seiner Inszenierung jedoch nicht rationalen Kriterien folgen. Er zielt vielmehr auf unsere intuitiven Empfindungen.

Claudia Spinelli, Autorin und Kuratorin, lebt in Basel. claudia.spinelli@me.com

→ «Shahryar Nashat – Streams of Spleen», MASI, Lugano, bis 18.8.; Ausstellung in Kooperation mit dem Istituto Svizzero, Rom, 31.10.2024–23.2.2025 ↗ masilugano.ch ↗ istitutოსvizzero.it